



Apéritif für den Sonntag

Jeden Sonntag hören wir drei Lesungen in der Messe. Dabei wird uns aber nicht einfach etwas vorgelesen. Wir bezeichnen das Gehörte als „Wort Gottes“, wir glauben, dass es uns im hier und jetzt erreichen will, auch wenn die Texte uralt sind.

Diese Rubrik will eine kleine Hilfe sein, die erste Lesung als dem Alten Testament und das Evangelium des kommenden Sonntags, die in der Regel thematisch zusammenhängen, schon einmal vorab zu lesen. Anbei versuchen wir immer, eine Verständnishilfe zu bieten, die aber keine Deutung oder gar Predigt sein will.

Gesegneten Sonntag wünscht Ihnen

Kaplan Dominik Rieder

DREIFALTIGKEITSSONNTAG – B

ERSTE LESUNG

Dtn 4, 32-34.39-40

Mose sprach zum Volk;

er sagte:

32 Forste einmal in früheren Zeiten nach,

die vor dir gewesen sind,

seit dem Tag, als Gott den Menschen auf der Erde erschuf;

forsche nach vom einen Ende des Himmels bis zum andern Ende:

Hat sich je etwas so Großes ereignet wie dieses

und hat man je solches gehört?

33 Hat je ein Volk

mitten aus dem Feuer

die donnernde Stimme eines Gottes reden gehört,

wie du sie gehört hast,

und ist am Leben geblieben?

34 Oder hat je ein Gott es ebenso versucht,

zu einer Nation zu kommen

und sie sich mitten aus einer anderen herauszuholen

unter Prüfungen,

unter Zeichen, Wundern und Krieg,

mit starker Hand und hoch erhobenem Arm
und unter großen Schrecken,
wie alles, was der Herr, euer Gott, in Ägypten mit euch getan hat,
vor deinen Augen?

39 Heute sollst du erkennen und zuinnerst begreifen:

Der Herr ist der Gott im Himmel droben
und auf der Erde unten,
keiner sonst.

40 Daher sollst du seine Gesetze
und seine Gebote, auf die ich dich heute verpflichte, bewahren,
damit es dir und später deinen Nachkommen gut geht
und du lange lebst
in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt für alle Zeit.

Das Buch Deuteronomium als letztes der fünf Bücher Mose hat einen Fluchtpunkt, wohin sich alles ausrichtet. Dies ist das Herzstück des Buches, das Credo Israels, das „Shema Israel“ (Dtn 6, 4f.), welches jeder gläubige Jude am Morgen und am Abend betet. Die obige Textstelle zielt darauf ab, indem es superlativische Aussagen und Anspielungen auf Gott macht (vgl. V. 32-34). Die Einzigartigkeit Gottes in der Heilsgeschichte, in der Befreiung aus Ägypten, in der Begegnung mit dem Volk am Sinai – alle diese Ereignisse kulminieren in der monotheistischen Spitzenaussage „Adonai echad“ („Der Herr ist einzig!“, Dtn 6,4). Alles, was das Volk ausmacht, ist darin enthalten; das große Verdienst Israels liegt in der Bezeugung der Einzigkeit Gottes inmitten von heidnischen und polytheistischen Völkern. Jesus als treuer Sohn seines Volkes, wird auch dieses Gebet gesprochen haben, ohne dass es seine Person schmälert. Gott ist einzig, aber in sich verschieden. Der Sohn ehrt in seinem Leben und Sterben den Vater, indem er seinen Willen erfüllt.

EVANGELIUM

Mt 28, 16-20

In jener Zeit

16 gingen die elf Jünger nach Galiläa
auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte.

17 Und als sie Jesus sahen,
fielen sie vor ihm nieder,
einige aber hatten Zweifel.

18 Da trat Jesus auf sie zu
und sagte zu ihnen:

Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde.

19 Darum geht
und macht alle Völker zu meinen Jüngern;
tauft sie
auf den Namen des Vaters und des Sohnes

und des Heiligen Geistes

20 und lehrt sie,

alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.

Und siehe,

ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Die exklusive Vater-Sohn-Beziehung, die zwischen Jesus und dem himmlischen Vater in den Evangelien beschrieben wird, zeigt die tiefe Vertrautheit und Intimität von Vater und Sohn. Der Sohn tut nichts ohne den Vater (vgl. Joh 6, 38; 12, 45; 14, 9; 17, 6f.), seinen eigenen Willen ordnet er dem Vater in vollkommener Freiheit und Liebe unter. Dieses Vater-Sohn-Verhältnis ist getragen von einem Band, einer Liebe, die beide in der Einheit hält, die wechselseitige Kommunikation bedingt und von beiden in gleicher Weise ausgeht: der Vater *liebt* seinen Sohn und der Sohn *stellt sich vertrauensvoll unter diese Liebe* – diese Bewegung zum anderen hin ist „heilige Kraft“, der Heilige Geist. Diese enge Beziehung erfährt eine Weitung, eine universale Ausdehnung mit V. 19: alle Menschen sollen mit hineingenommen werden in diese Beziehung, die Jesus zum Vater hat. Dies geschieht in der Taufe, die den Menschen durch die trinitarische Taufformel hineinnimmt in den konkreten ewigen Bund Gottes mit dem Menschen. Der Mensch wird hinein getaucht in die große Heilsgeschichte, die ihren Höhepunkt in Tod und Auferstehung Jesu nimmt und durch den Heiligen Geist aktualisiert wird – „alle Tage bis zum Ende der Welt“.